

spruch und Schuldendienst. Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Regenstein, hg. von Heinz A. BEHRENS, Jena u. a. 2004, S. 57–72. – BAHRFELDT, M. von: Die letzten Münzprägungen der Grafen von Regenstein. 1596–1599, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 51 (1918) S. 78–96. – BEHRENS, Heinz A./REIMANN, J.: Der Regenstein. Baugeschichte und Festungszeit, Blankenburg 1992. – BEHRENS, Heinz A.: Die Burgen der Blankenburg-Regensteiner Grafen, in: Grafschaft und Fürstentum Blankenburg in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Christof RÖMER, Braunschweig 1993 (Harz-Zeitschrift, 45/1), S. 35–63. – Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt, Tl. 1: Der Bezirk Magdeburg, bearb. von der Abteilung Forschung des Instituts für Denkmalpflege, München u. a. 1974. – Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, hg. von Erich KEYSER, Bd. 2: Mitteldeutschland, Stuttgart 1941. – Europäische Stammtafeln, hg. von Detlev SCHWENNICKE, NF, Bd. 17: Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen, Frankfurt am Main 1998, Tafeln 117–119. – Grafschaft und Fürstentum Blankenburg in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Christof RÖMER, Braunschweig 1993 (Harz-Zeitschrift, 45/1). – HECKMANN, Hermann: Sachsen-Anhalt. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands, 2. Aufl. Würzburg 1990. – Die Münzen der Grafschaft Blankenburg-Regenstein, hg. von Heinz A. BEHRENS, U.E.G. SCHROCK, Jürgen DENICKE, Jena u. a. 1999. – PETKE, W.: Blankenburg, Gft., in: LexMA II, 1983, Sp. 262. – STEINHOFF, R.: Das Bartholomaeus-Kl. und die Bartholomaeus-Kirche in Blankenburg, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 18 (1885) S. 161–179. – WÄSCHER, Hermann: Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg, 2 Bde., Berlin 1962 (Deutsche Bauakademie. Schriften des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst). – WEDLER, H./DÜLSNER, E.: Die Burgruine Regenstein, 7. Aufl.: Leipzig u. a. 1967. – Zwischen Herrschaftsanspruch und Schuldendienst. Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Regenstein, hg. von Heinz A. BEHRENS, Jena u. a. 2004.

Heidelore BÖCKER

## BLANKENHEIM

### A. Blankenheim

Siehe → A. Manderscheid → C. Blankenheim  
→ C. Gerolstein → C. Schleiden

### B. Blankenheim

Siehe B. → Manderscheid.

→ Manderscheid → C. Blankenheim → C. Gerolstein  
→ C. Schleiden

### C. Blankenheim

**I. B.** (seltener *Blankeneym*, *Blanchin-*, *Blanckenhem* u.ä.) ist ein von einer als Jugendherberge restaurierten oder (besser) neu errichteten Burg überragtes Städtchen am nördlichen Rand der Eifel ca. 45 km südwestlich von Bonn (Kr. Euskirchen, bis 1972 Kr. → Schleiden).

B. war Sitz bzw. Res. der gleichnamigen Herren bzw. (seit 1380) Gf.en, die – eines Stammes mit den Herren von → Schleiden – 1415 ausstarben (Wappen: Schwarzer Löwe mit aufgelegtem fünfplätzigem Turnierkragen). Ob der 1112 erstmals bezeugte Name der Familie sich bereits von der Höhenburg oberhalb der Ahrquelle ableitet oder von einer Motte südöstlich der älteren Siedlung B. herrührt, die später den unterscheidenden Zusatz »dorf« (B.erdorf) erhielt, muß offen bleiben. Jedenfalls haben die B.er, vermutlich im 12./13. Jh., eine den Zeiterfordernissen und -gepflogenheiten entspr. Höhenburg auf einem nach drei Seiten in das Ahrtal abfallenden Bergrücken gebaut, die nach N zum Berg durch einen tiefen Graben gesichert war (Abschnittsburg). Sie ist 1273 erstmals gen.

Die Herren bzw. Gf.en von B. waren ohne Zweifel das bedeutendste Adelsgeschlecht der Nord- und Zentraleifel, das kurz vor seinem Aussterben noch einen Bf. von Utrecht hervorgebracht hat, was zugl. den weiten politischen Aktionsradius der Familie belegt. 1415 traten auf dem Erbwege die Gf.en von Loen aus dem Hause Heinsberg (→ Sponheim) die Nachfolge an, die sich allerdings nur über drei Generationen erstreckte. In dieser Zeit hat die Burg durch den Gf.en Gerhard VIII. von Loen-B. (1438–1460) eine dem Zeitstil und den herrscherlichen Ansprüchen Rechnung tragende bauliche Erweiterung erfahren, u. a. durch den Neubau einer Burgkapelle, die einen europaweit berühmten Reliquienschatz barg und deren Krypta als Grablage für die neuen Gf.en von B. nach dem Aussterben der alten Gf.enfamilie (1415) diente; diese hatte sich vor dem Laurentiusaltar in der Abteikirche von Steinfeld bestatten lassen. Die von den Heinsbergern in Gang gesetzte Umwandlung der Burgfestung in eine repräsentative Wohnburg ist von deren Erben (nach 1468), den Herren von → Manderscheid, fortges. wor-

den, die hier 1488 eine eigene Linie der Gf.en von → Manderscheid-B. begründeten. Unter den → Manderscheidern hat sich B. – im Rahmen der gegebenen Bausubstanz und räumlichen Lage – zum Residenzschloß mit den Attributen gehobener Adelskultur und zum Verwaltungszentrum der seit 1742 wieder in einer Hand vereinigten → Manderscheider Eifelherrschaften entwickelt und ist es bis 1794 geblieben. Hofordnungen von 1533/38 und 1615 weisen auf ein bescheidenes höfisches Leben hin, das einer adlig-herrschaftlichen Haushaltsführung allerdings noch recht nahe stand. Immerhin gab es 1615 außer dem *ordinary gesindt* Bgf.en, Wachtmeister, Pfortner, Kellner, Koch, Küchenschreiber und Bottelier, neben denen 1533/38 noch Rentmeister, Kaplan, Schreiber, reisige Knechte und Schneider aufgezählt sind, während die ebenfalls gen. Hausknechte, Stallmeister und Schmied 1615 wohl unter das »übliche Gesinde« subsumiert worden sind.

In den Erbauseinandersetzungen, die auf den Tod Wilhelms von Loen-B. 1468 folgten, hatten die → Manderscheider zur Absicherung ihrer Ansprüche die seit 1341 bestehende Lehnshoheit der Hrzg.e von Jülich über Schloß und Tal B. noch einmal ausdrücklich anerkannt, aus der sie sich nach längeren Querelen schließlich 1669/70 mit einer beträchtlichen Geldsumme freikaufen konnten. Erst seitdem war die Gft. auch verfassungsrechtlich reichsunmittelbar.

**II.** Schon die Herren von B. hatten im 14. Jh. einen 1341 erstmals bezeugten Talort unterhalb der Burg angelegt, dessen Bezeichnung »Tal« auf eine halbstädtische, gefreite Siedlung hinweist. Sie war um die Mitte des 15. Jh.s – wohl im Zusammenhang mit dem Umbau der Burganlage – befestigt worden; ein zweiter erweiterter Mauerring wurde im 17. Jh. angelegt. In der Talsiedlung, deren Einwohnerzahl in der Mitte des 17. Jh.s bei ungefähr 400 lag, dürften die für den herrschaftlichen Unter- und Haushalt benötigten Handwerker sowie die Händler gelebt haben, die für den Vertrieb des bekannten B.er Eisens sorgten, auf dessen Herstellung die lokale Wirtschaftskraft und die finanziellen Ressourcen des Gf.enhauses zu einem guten Teil beruhten. Seit 1391 gab es dort eine Kapelle, die eine Filiale der Pfarrkirche im viell. schon 721 gen. B.erdorf war und an der 1499 immerhin drei Kapläne Dienst taten. Sie ist 1495–1505

durch einen relativ aufwändigen spätgotischen Kirchenbau ersetzt und 1508 zur Pfarrkirche erhoben worden, die im Eifeldekanat der Kölner Erzdiöz. lag. Ihre Erbauer waren – wie ein wappengeschmückter Gedenkstein im Kircheninnern ausweist – Gf. Johann von → Manderscheid-B. (gest. 1524) und seine Frau Margarethe von der Marck-Arenberg (gest. 1542). Gf. Johann scheint auch einen Schulneubau ins Auge gefaßt zu haben, womit er seinen Nachfolgern voranging, die sich bes. in der zweiten Hälfte des 17. Jh. den Ausbau der kirchlichen, schulischen und sozial-karitativen Infrastruktur ihres Res.städtchens angelegen sein ließen: 1660 Einschärfung der ganzjährigen Schulpflicht, 1670 Angliederung einer Oratorianer-Niederlassung an die Pfarrkirche (1716 in ein »Seminar« umgewandelt), 1682 Gründung eines Franziskanerinnenkl.s beim wiederaufgebauten Hospital mit der Aufgabe, Kranke zu pflegen, eine Mädchenschule zu unterhalten und die Waisenkinder der Gft. aufzunehmen.

**III.** Die Burg B. ist im 19. Jh. als Steinbruch benutzt, weitgehend abgetragen worden und verfallen. Erst im 20. Jh. wurden Sanierungsmaßnahmen bzw. Restaurierungs- oder Erneuerungsarbeiten durchgeführt. Der Baubefund ist deshalb nicht immer eindeutig; seine Interpretation muß sich an den erhaltenen Abbildungen des 18. Jh.s orientieren und weitgehend mit Mutmaßungen operieren. Sicher ist, daß ein wohnturmartiger Palas des 13. Jh.s den Ausgangspunkt und Kern der Anlage bildete, zwischen dem und dem Burgtor im N sich im Laufe der Zeit weitere Gebäude anlagerten. Umbaumaßnahmen (welchen Umfangs auch immer) sind für die Mitte des 15. Jh.s und für das 18. Jh. bezeugt. Instandsetzungsarbeiten wurden 1605–13 durchgeführt. Die spektakulärste Baumaßnahme in der ersten Hälfte des 17. Jh.s war der neuerrichtete Batterieturm auf der Südwestecke der Unterburg, der weder der Wohnkultur noch – weil damals schon unzeitgemäß – der Festigkeit des Schlosses zugute kam, sondern eine herrschaftssymbolisierende Funktion erfüllte. Die Baugestalt, wie sie um die Mitte des 15. Jh.s gegeben war, dürfte den zeitlich folgenden Umbauten enge Grenzen gesetzt und sich im wesentlichen auf Verschönerungsarbeiten beschränkt haben. Das Schloß muß im Innern recht verwinkelt und unübersichtlich gewesen

sein. Ein Inventar des Mobiliars von 1695 weist 35 Räume aus, die nach den Kategorien Saal, Stube, Zimmer und Kammer unterschieden sind, worunter sich, nach der Ausstattung zu urteilen, nur wenige repräsentative oder herrschaftlich-wohnliche Räumlichkeiten befanden. In die Auflistung der möblierten Räume nicht inbegriffen sind diejenigen, in denen die Prunkstücke des gfl. Res.schlusses aufbewahrt wurden, welche Zeugnis für die dort vorwaltenden religiösen und kulturellen Interessen der Herrschaft ablegten. Das war einmal die schon erwähnte, in 28 kostbaren Behältnissen aufbewahrte Reliquiensammlung, die im 15. und 16. Jh. jedes Jahr einmal in der Talkirche öffentlich ausgestellt wurde, was als B.er Heiltumsfahrt viel Volk der weiteren Nachbarschaft anzog und in die gfl. Res. führte. Das war zum andern die von dem Gf.en Hermann von → Manderscheid-B. (1548–1604) angelegte Antikensammlung, die dieser aus humanistisch inspirierter Neugier mit einigen Curiosa von zweifelhaftem Wert anreicherte, was alles das weitberühmte B.er Museum ausmachte. Das war zum dritten die Bibliothek, die unter den rheinischen, ja dt. Adelsbibliotheken einen herausragenden Rang einnahm, v.a. wg. der zahlr. Handschriften von Werken der ma. höfischen Epik, mit deren Sammlung die → Manderscheider schon im 16. Jh. begonnen haben müssen. Eine Zusammenstellung der Reliquien findet sich in einem Verzeichnis von 1582/94; Nachrichten über das Bibliotheksgut liefert um die Mitte des 17. Jh.s der Kölner Gelehrte Aegidius Gelenius.

Die beschränkten Möglichkeiten, in und an ihrer weiterhin mehr einer Burg als einem Schloß gleichenden Res. einem barocken Lebens- und Herrschaftsgefühl Ausdruck zu geben, machten die Gf.en von → Manderscheid-B. dadurch wett, daß sie im N des Schlosses jenseits des Burggrabens einen ausgedehnten barocken Park anlegten, an den sich ein weitläufiger Tiergarten anschloß. Das ganze Terrain ist inzwischen vom Wald zurückerobert worden.

Es ist allerdings bezeichnend, daß die letzte Veränderung der Schloßanlage nicht die Wohnkultur, sondern die herrschaftliche Verwaltung betraf. 1787 ließ Gf.in Augusta von → Sternberg, die letzte → Manderscheiderin, das aufwendige Kanzleigebäude errichten, das heute

noch den Blick vom Talort auf die Burg beherrscht.

1794 flüchtete die Gf.enfamilie unter Mitnahme des Archivs und eines Teils der Mobilien, Bücher und Ausstattungsgegenstände in die böhm. Heimat des Gemahls der letzten → Manderscheiderin. Ein anderer Teil des Besitzes, darunter die nicht transportable Antikensammlung, wurde interessierten Persönlichkeiten wie dem Kölner Professor Wallraf und dem Aachener Kanonikus Pick überlassen; vieles verstreute sich. Die Burg wurde dem Verfall preisgegeben.

Als B.er Nebenres.en fungierten Jünkerath und → Gerolstein, das von 1524–1697 eigenständige Res. der von den B.ern abgespaltenen Nebenlinie → Manderscheid-Gerolstein war.

→ A. Manderscheid → B. Blankenheim → C. Gerolstein → C. Schleiden

**Q.** Eine Zusammenstellung der – vor allem in Prag und Düsseldorf liegenden – archivalischen Quellen findet sich in: Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden, bearb. von Ernst WACKENRODER, Düsseldorf [1932] (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, II/2), S. 49–51. – Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Cleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden. Aus den Quellen [...], vollst. und erl., mit 23 Reg. und Siegel-Abb., hg. von Theodor Joseph LACOMBLET, 4 Bde., Düsseldorf 1840–58 (ND Aalen 1966).

**L.** Die Literatur bis 1932 ist in: Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden, bearb. von Ernst WACKENRODER, Düsseldorf [1932] (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, II/2), verzeichnet (zu Blankenheim siehe S. 48–88). – Blankenheim, bearb. von Peter NEU, Bonn 1974 (Rheinischer Städteatlas. II, II). – MÖLLER, Walther: Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter, Tl. 3, Darmstadt 1936, S. 214, Taf. 87. – GERIG, Hans: Die Blankenheimer Heiltumsfahrt, in: Heimatkalender des Kreises Schleiden (1952) S. 65–77. – GERIG, Hans: Blankenheim – ein kultureller Mittelpunkt in der Eifel, in: Heimatkalender des Kreises Schleiden (1956) S. 49–59. – NEU, Peter: Geschichte und Struktur der Eifelterritorien des Hauses Manderscheid, vornehmlich im 15. und 16. Jh., Bonn 1972 (Rheinisches Archiv, 80). – HOLBACH, Rudolf: Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels im Spätmittelalter, Trier 1982 (Trierer Historische Forschungen, 2), Bd. 2, S. 414–416. – HERZOG, Harald: Burgen und Schlösser. Geschichte und Typologie

der Adelssitze im Kreis Euskirchen, Köln 1989 (Veröffentlichungen des Vereins der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen. A 17), S. 156–169. – Die Manderscheider. Eine Eifeler Adelsfamilie: Herrschaft, Wirtschaft, Kultur. Ausstellungskatalog, hg. von Landschaftsverband Rheinland/Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz/ Kreis Euskirchen, Köln 1990.

Wilhelm JANSSEN

### C. Gerolstein

**I.** G. ist eine Kleinstadt in der Zentralfifel (Vulkaneifelkreis) knapp 20 km östlich von Prüm, die vor 1800 kirchlich zur Erzdiöz. Köln (Eifeldekanat) gehörte.

Der Ort ist unterhalb einer kurz vor 1335 von Gerhard (VI.) von → Blankenheim, Herrn zu Kasselburg (1314–1350), erbauten und nach diesem benannten Burg ›Gerhardstein‹ angelegt worden; er erhielt schon 1336 ein ksl. Stadtrechtsprivileg. Gerhard (VI.) teilte seinen Besitz unter seine Söhne in der Weise auf, daß Arnold (IV.) G., Gerhard (VII.) Kasselburg erhielt. G. war schon vor 1350 sowohl an jülich wie auch an Luxemburg zu Lehen aufgetragen worden. Nach Arnolds (IV.) Tod (1360) gelang es Gerhard (VII.) nach einigen Auseinandersetzungen, auch G. an sich zu bringen. Sein gleichnamiger Sohn (Gerhard VIII.) konnte dann nach dem Tod des Gf.en Arnold (V.) von → Blankenheim den gesamten → Blankenheimer Besitz wiederum in einer Hand vereinen, in der er bis zum Erlöschen der Familie Loen-Blankenheim (1468) und noch zwei Jahrzehnte darüber hinaus verblieb. Nach dem Übergang Blankenheims an das Haus → Manderscheid (1469) und der Aufteilung des → Manderscheider Erbes 1488 fiel G. an die jetzt errichtete Linie → Manderscheid-Blankenheim. Von dieser spaltete sich nach langwierigen Auseinandersetzungen 1524 bzw. 1549 die Nebenlinie → Manderscheid-G., die auf Schloß G. residierte, bevor die Herrschaft 1697 wieder an den → Blankenheimer Familienzweig zurückfiel. Zu diesem Zeitpunkt war die 1691 zerstörte Burg nur noch eine unbewohnbare Ruine.

**II.** Obwohl der unterhalb der Burg gelegene Flecken schon 1336 Stadtrechte erhielt, vermochte sich städtisches Leben allenfalls in rudimentärer Weise zu entfalten. Haupterwerbszweige blieben die Landwirtschaft und ein damit verbundener lokaler Marktbetrieb; die

kohlensäurehaltige Mineralquelle vor der nördlichen Stadtmauer ist erst seit dem Ausgang des 19. Jh.s zu einem Wirtschaftsfaktor geworden. G. war noch nicht einmal Pfarrort, denn die Pfarrkirche lag im benachbarten Sarresdorf, obwohl dessen Bewohner fast alle in die Stadt G. umgezogen waren. Mit der Schleifung der Burg 1691 ist auch die Stadtbefestigung niedergelegt worden. Zwei Stadtbrände des 18. Jh.s haben dafür gesorgt, daß von der historischen Bausubstanz G.s so gut wie nichts mehr erhalten ist.

**III.** Über den Ausbau und die Baugestalt der auf einem nach drei Seiten ins Kylltal abfallenden Dolomitfelsen angelegten Burg geben uns die Ruinenreste und Schadenlisten vom Ende des 17. Jh.s einige dürftige Auskünfte. Die in Vor- und Hauptburg unterteilte Anlage war durch eine (später gebaute?) starke Schildmauer, bei der ein großer Turm stand, gegen die über den Bergrücken allein zugängliche Südwestseite geschützt. Sie stellt heute den imposantesten Ruinenrest dar. Das ganze Burgareal war von einer Ringmauer umgeben, die in den mit ihr verbundenen Stadtmauern eine Fortsetzung fand. Burg und Stadt bildeten insofern eine das Kylltal kontrollierende Festung. Das quadratische, vierflügelige Haupt- oder Wohnschloß war vier Stockwerke hoch und enthielt neben einem repräsentativen Saal 24 Stuben; über die Anzahl der nicht beheizbaren Räumlichkeiten ist ebenso wenig etwas gesagt wie über die Innenausstattung. Nichts ist bekannt über das ritterlich-höfische bzw. herrschaftlich-höfische Leben, das es hier in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s und im 16./17. Jh. wenigstens ansatzweise gegeben haben muß. Die Vernichtung des Schloßarchivs 1670 durch einen Brand nach einem Blitzschlag mag für die Informationslücke verantwortlich sein. Im 15. und 18. Jh. mußte G. als Nebenres. hinter dem bevorzugten und dominierenden Residenzschloß → Blankenheim zurücktreten.

→ A. Manderscheid → B. Blankenheim → C. Blankenheim → C. Schleiden

**Q.** Die archivalischen und gedruckten Quellen sind aufgeführt in: Die Kunstdenkmäler des Kreises Daun, bearb. von Ernst WACKENRODER, Düsseldorf 1928 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, 12,3), S. 73–76.

**L.** Die Literatur vor 1928 ist zusammengestellt bei WACKENRODER 1928, S. 73 f. (über Gerolstein dort

S. 69–91); – DOHM, Batti: Gerolstein in der Eifel, Trier 1953. – SCHAUS, Emil: Stadtrechtsorte und Flecken im Regierungsbezirk Trier und im Landkreis Birkenfeld, bearb. von Richard LAUFNER und Kurt BECKER, Trier 1958, siehe hier zum Lemma »Gerolstein«. – NEU, Peter: Geschichte und Struktur der Eifelterritorien des Hauses Manderscheid, vornehmlich im 15. und 16. Jh., Bonn 1972 (Rheinisches Archiv, 80). – SCHWIND, Werner: Aus der Geschichte der Grafschaft Manderscheid-Gerolstein, in: Gerolstein, hg. von der Stadt Gerolstein, Bd. 2, Trier 2003 (Schriftenreihe der Ortschroniken des Trierer Landes, 38), S. 251–325.

Wilhelm JANSEN

### C. Schleiden

**I.** S. (*Sleyda*, *Scleyde* u. ä.) ist eine Kleinstadt der Rureifel im Tal der Olef, die von einem auf dem Bergrücken zwischen den Tälern der Olef und des Dieffenbachs gelegenen Schloß (heute Seniorenheim) überragt ist. Sie liegt ca. 38 km südöstlich von Aachen, war bis 1972 namengebende Kreisstadt und gehört seitdem zum Kr. Euskirchen.

Die Burg S., erstmals 1198 bezeugt, ist im 12. Jh. von dem nach ihr benannten Edelherrenschlecht erbaut worden, das aus der Familie der Herren, späteren Gf.en von → Blankenheim hervorgegangen ist (Wappen: Auf blauem, mit goldenen Lilien bestreutem Feld ein silberner, goldgekrönter doppelschwänziger Löwe). Im 14. und 15. Jh. vermochten die Herren von S. im Gebiet des südlichen Ebm.s Köln eine beachtliche Stellung zu erringen, u. a. als ebfl. Amtleute. Mitglieder der Familie erwarben Dignitäten an Kölner Stiftskirchen; der Kölner Dompropst Wilhelm von S. hatte 1362 sogar gute Aussichten, Ebf. von Köln zu werden. Auch an der Trierer Domkirche konnten Angehörige des Hauses Fuß fassen. Das politische Gewicht und die – infolge der im S.er Tal blühenden »Eisenindustrie« – verfügbaren Ressourcen erlaubten einen massiven Ausbau der Burg, die in ihren Grundstrukturen (Palas im S, Bau eines starken Ostflügels, mächtiger freistehender Bergfried, Kapelle in der Vorburg) auf die hoch- und spätm. Zeit zurückgeht. Abbildungen vom Anfang des 17. und 18. Jh.s vermitteln davon einen recht genauen Eindruck. Allerdings war die territoriale Basis der Familie zu schmal, um die angestrebte Selbständigkeit bewahren bzw. erreichen zu können. Schon 1271 mußte die Burg an Luxem-

burg zu Lehen aufgetragen werden, 1343 bekannte sich der Herr von S. mit Burg, Vorburg und »Tal« als Lehnsmann des Ks.s, der ihm 1346 gestattete, die Burg *iure secundarii feudi* von Luxemburg zu Lehen zu nehmen. Um eben diese Zeit wurde das »Tal« S. von Jülich lehnsabhängig. 1546 rechnete man die Herrschaft S. zu den freien Landen des Hzm.s Luxemburg. Die zweideutige Rechtsstellung zwischen Reichsunmittelbarkeit und luxemburgischer Lehnsabhängigkeit, verkompliziert noch durch lehnherrliche Ansprüche Jülichs, blieb auch bestehen, als S. von 1602 an offiziell als Reichsgft. behandelt wurde.

1434 starben die Herren von S. aus und wurden von den Schwiegersöhnen des letzten Herrn von S. beerbt, zunächst von dem Gf.en Heinrich II. von → Nassau-Diez, nach dessen kinderlosem Tod 1450 von Dietrich III. von → Manderscheid. Die Herrschaft des Hauses → Manderscheid-S. stellt für S. den Höhepunkt seiner Geschichte in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht dar. Erst jetzt gewann die Burg Res.charakter. Dietrich IV. »der Weise« von → Manderscheid-S. (1501–1551) ließ 1515–1525 die 1214 bezeugte ma. Burgkapelle in der Vorburg, die schon 1217 das Taufrecht erhalten hatte, durch eine relativ aufwändige spätgotische Hallenkirche ersetzen, in deren Glasfenstern und Grabmälern sich die Familie verewigt hat. Sein Enkel Dietrich VI. (1560–1593) führte ab 1556 schrittweise die Reformation ein, die sich bis zum Ende seiner Regierung in der Gft. S. durchgesetzt hatte. Mit seinem Tod allerdings erlosch die Linie → Manderscheid-S. und wurde – nach einer von 1593 bis 1613 dauernden Wittumsherrschaft von Dietrichs VI. Wwe. Elisabeth von → Stolberg – von den Gf.en von der Marck abgelöst, einer im 13. Jh. abgespaltenen Nebenlinie des märkischen Gf.enhauses, aus dem bis 1609 die Hzg.e von Jülich-Berg-Kleve-Mark stammten. Die in dieser Zeit geführten Erbauseinandersetzungen zwischen den Berechtigten haben mehrere Inventare der im Schloß befindlichen Kleinodien, Silber- und Zinngeräte, Tapisserien, Möbel, Tücher und Bilder hervorgebracht, die eine Vorstellung von der – weder kärglichen noch allzu üppigen – Ausstattung des Schlosses in → Manderscheider Zeit ermöglichen. Einen groben Eindruck von der inneren Aufteilung des Gebäudes gibt ein

Verzeichnis der mit Möbeln versehenen Räumlichkeiten des Schlosses von 1606. Höfisches Leben kann sich hier, wie Auflistungen des Schloßpersonals von 1480 und 1511 bestätigen, nur in einem bescheidenen, gleichwohl den Rahmen einer normalen adeligen Haushaltsführung deutlich übersteigenden Maße entfaltet haben.

Auf Philipp von der Marck, Schwager Dietrichs VI., der schon 1593 versucht hatte, S. wie andere Besitzungen des Hauses → Manderscheid gewaltsam an sich zu bringen, folgte sein Sohn Ernst (1613–1654), der in S. die Gegenreformation einleitete, ohne allerdings den Protestantismus, der v.a. in der Schicht der »Reidemeister« (Bergwerks- und Hüttenunternehmer) fest verankert war, völlig beseitigen zu können. Dieser wohlhabenden und vom Gedankengut des Humanismus berührten Bevölkerungsgruppe entstammten auch die prominentesten Abkömmlinge S.s, der Historiograph Johannes Sleidanus (1506–1556) und der Straßburger Schulgründer Johannes Sturm (1507–1589) – ein Zeugnis für das unter den → Manderscheidern erreichte kulturelle Niveau des Eifeler Res.- und Gewerbestädtchens. Nach dem Erlöschen des Hauses Marck 1773 fiel die Gft. an die genealogisch zur gleichen Familie gehörenden Hgz.e von → Arenberg, die – dank der jetzt wieder in Erinnerung gerufenen Lehnsabhängigkeit von Luxemburg – ihre S.er Liegenschaften samt dem Schloß als Privatbesitz über die Revolutionszeit in das 19. Jh. hinein retten konnten.

**II.** Im östlichen Anschluß an die Vorburg und von dieser durch Mauer und Tor getrennt, entwickelte sich eine Siedlung, die 1322 *dorp*, 1343 *thal*, 1360 *statt*, 1649 *stattgen* gen. wird; sie war spätestens 1419 ummauert. Um die Mitte des 17. Jh.s wurde der Mauerring erweitert. Doch haben dort zu keiner Zeit vor 1800 mehr als 700 Einw. gelebt. Das »Tal« erhielt 1575 ein ksl. Jahr- und Wochenmarktsprivileg. S. war der Mittelpunkt des im S.er Tal mind. seit dem 14. Jh. betriebenen Eisengewerbes, das 1569 insgesamt 18 Hütten und Hammerwerke umfaßte, an deren Erträgen die Herrschaft durch Abgaben verschiedener Art kräftig partizipierte. Während die → Manderscheider das religiöse Leben durch den Neubau einer (Stadt-) Kirche (in der Vorburg) förderten, an der sie 1539 das

Besetzungsrecht von der Abtei Steinfeld erwarben, und auch für den Bau eines Hospitals (1535 gen.) sorgten, gründete Ernst von der Marck im Zuge seiner gegenreformatorischen Bestrebungen 1642 ein Kl. der Franziskanerrekolleten, dessen Neubau 1684 an der Stelle des abgerissenen Hospitals erfolgte. In der Hospitalskirche hatten die Evangelischen nach ihrer Vertreibung aus der Pfarrkirche Gottesdienst gehalten, solange ihnen das *exercitium publicum* noch gestattet war. Der Geist der Aufklärung ermöglichte dann 1786 den Bau eines evangelischen Gotteshauses.

**III.** Die Baugeschichte der Burg läßt sich infolge der starken Kriegsschäden im 2. Weltkrieg am ehesten noch an den überkommenen Abbildungen des 17./18. Jh. ablesen. Die im 14. Jh. erreichte Struktur der Anlage ist unter den ersten → Manderscheidern, v.a. unter Dietrich IV. (1501–1551), im Sinne einer Verbesserung von Wohnqualität und Repräsentationsfunktion durch eine modernere Fassadengestaltung und den Ausbau eines großen Saals im Südflügel verändert worden. Der von den Gf.en von der Marck initiierte Umbau der Burg zu einem unbefestigten Schloß wurde um die Wende vom 17. zum 18. Jh. dadurch erleichtert, daß die Franzosen 1689 die Ringmauern und 1702 die Wehrtürme der Vorburg (samt der Stadtbefestigung) niederlegten; Bergfried, Torturm und Nordosteckturm ließen sie allerdings stehen. Der Saalbau erhielt damals jene großen regelmäßigen Fensteröffnungen, die noch heute die Ansicht des Südflügels von der Talseite aus prägen. Ein geplanter Umbau der Anlage in ein offenes Ehrenhofschloß, für den Entwürfe des Aachener Baumeisters Johann Jakob Couven von 1744 vorliegen, kam nicht mehr zur Durchführung, nicht zum wenigsten wohl deshalb, weil die letzten S.er Gf.en aus dem Hause Marck als hohe Offiziere im frz. Heer dienten und nur selten in S. residierten. Den Bauplänen fielen aber der gotische Bergfried und der Nordflügel des Schlosses zum Opfer. Die Hgz.e von → Arenberg hatten ebenfalls einen Umbau ins Auge gefaßt, doch abgesehen von der Beseitigung des Torturms und der Reste des Nordflügels führten sie zu keinem nennenswerten Ergebnis. 1920 verkauften sie das Schloß an den Orden der Missionspriester vom Hl. Vinzenz von Paul (Lazaristen) und nahmen die Innen-

ausstattung mit auf ihre belgischen Besitzungen.

→ A. Manderscheid → B. Blankenheim → C. Blankenheim → C. Gerolstein

**Q.** Die archivalischen Quellen liegen vornehmlich im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und im Arenbergischen Archiv zu Enghien; vgl. OEDIGER, Friedrich Wilhelm: Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 2: Kurköln, Herrschaften, Niederrheinisch-Westfälischer Kreis, Siegburg 1970, S. 356–359 [Schleiden]. – Inventar des herzoglich arenbergischen Archivs in Edingen/Enghien, 1: Akten und Amtsbücher der deutschen Besitzungen, bearb. von Peter BROMMER, Wolf-Rüdiger SCHLEIDGEN und Theresia ZIMMER, Siegburg 1984, S. 164–220 (Grafschaft Schleiden). – LACOMBLET, Theodor Joseph: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde., Düsseldorf 1840–1858. – Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, 12 Bde., Bonn u. a. 1901–2001.

**L.** Die bis 1932 erschienene Literatur ist verzeichnet in: Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden, bearb. von Ernst WACKENRODER, Düsseldorf [1932] (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. II, 2), S. 347–350 (zu Schleiden insgesamt S. 320–360); Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen, Tl. 1: Rheinland, Bd. 9.9: Stadt Schleiden, bearb. von Ruth SCHMITZ-EHMKE und Barbara FISCHER, Berlin 1996. – HERZOG, Harald: Burgen und Schlösser. Geschichte und Typologie der Adelssitze im Kreis Euskirchen, Köln 1989 (Veröffentl. des Vereins der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen, A 17), S. 442–457. – HINSEN, Hermann: 800 Jahre Schloß Schleiden. Schleiden 1198–1998, [Schleiden 1998]. – HINSEN, Hermann: Herrschaft, Schloß und Stadt Schleiden 1593–1613, Euskirchen 1990. – HOLBACH, Rudolf: Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld zwischen Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter, Trier 1982 (Trierer Historische Forschungen, 2), Bd. 2, S. 580–582. – HÖROLDT, Ulrike: Studien zur politischen Stellung des Kölner Domkapitels zwischen Erzbischof, Stadt Köln und Territorialgewalten 1198–1332. Untersuchungen und Personallisten, Siegburg 1994 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 27), S. 560 f. – MÖLLER, Walther: Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter, Tl. 3, Darmstadt 1936, S. 214 Taf. 87. – NEU, Peter: Eisenindustrie in der Eifel. Aufstieg, Blüte, Niedergang, Köln 1988 (LV Rheinland. Amt f. rheinische Landeskunde. Werken und Wohnen im Rheinland, 16), S. 156–174. – NEU, Peter: Geschichte und Struktur der Eifelterritorien des Hauses Manderscheid,

vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert, Bonn 1972 (Rheinisches Archiv, 80). – Schleiden, bearb. von Peter NEU, Bonn 1974 (Rheinischer Städteatlas. II, 12).

Wilhelm JANSEN

## BONSTETTEN

### A. Bonstetten

**I.** Namengebend sind die nicht mehr existierende Burg und das Dorf B. (Kanton Zürich, Schweiz), gelegen am westlichen Ausläufer der Albiskette. Das Dorf wird erstmals 1184 (Bowensteden) im Zusammenhang mit Besitz des Kl.s Engelberg erwähnt. Die einzige überlieferte Schriftquelle zur Burg dat. von 1371, als Rudolf II. die Ruine (»Burgstal«) mit dazugehörigen Immobilien und Rechten an das Kl. Kappel verkaufte. Archäologische Untersuchungen von 1989 konnten nicht nachweisen, daß die Burg von der Stadt Zürich aus Rache (»Zürcher Mordnacht«) um 1350 zerstört worden ist. Die Anlage wurde dem Zerfall preisgegeben, weil sie den Herren von B. nicht mehr von Nutzen war und mittlerweile die Burg → Uster (im Kanton Zürich) deren Herrschaftszentrum bildete.

Ritter Johann I. (belegt 1249 bis 1258) ist der erste mehrmals in den Quellen gen. B.er. Frühere Träger des Namens rufen quellenkritische Vorbehalte hervor oder lassen sich nicht mit Sicherheit in die B.er Genealogie einordnen. 1122 soll lt. einer allerdings gefälschten Urk. der *nobilis vir Heinricus de Boumstedin* bei der Stiftung des Kl.s Engelberg durch Konrad von Sellenbüren mitgewirkt haben. 1155 bezeugte ein *Conradus de Bonsteten* eine Schenkung an das Kl. Sankt Martin auf dem Zürichberg. 1217 wohnten Heinrich und Ulrich von B. der Schlichtung des Marchenstreits zwischen dem Kl. Einsiedeln und Schwyz durch Gf. Rudolf von Habsburg bei. Diese Urk. scheint wesentlich später angefertigt worden zu sein.

Verlässliche chronikale Überlieferungen zur Abstammung und frühen Geschichte der Herren liegen nicht vor. Chroniken, die frühestens ins ausgehende 15. Jh. zurückreichen sowie darauf basierend familieneigene Genealogien deklarieren fälschlich und ohne Belege vom 10. bis 12. Jh. Äbte von Sankt Gallen (Ulrich 990) und Reichenau (Rudolf 1117) sowie die Konstanzer Bf.e Warmannus (1026 bis 1030) und Rumoldus